

Impuls-Vortrag anlässlich der Inklusionskonferenz von Stadt und Region Hannover am 9.9.2025

Workshop 2:

„Barrierefreies Gesundheitssystem in Hannover – geht das?“

Zur aktuellen Situation bzgl. der Barrierefreiheit im Gesundheitswesen in der Region Hannover lässt sich Folgendes festhalten:

1. Ambulante Versorgung:

Barrierefreiheit für alle Besonderheiten der verschiedenen Behinderungen und Einschränkungen der hannoverschen Bürger*innen wird weitestgehend angestrebt. Alle wesentlichen Versorger-Praxen sind heute mit Lift und mit behindertengerechter Ausstattung versehen. Bei Ausnahmen werden, sofern medizinisch sinnvoll und möglich, Hausbesuche für die Patient*innen angeboten.

Besonders gelobt wird in Hannover die zahnärztliche Versorgung – so gibt es etliche, auf Menschen mit Behinderungen spezialisierte Zahnarztpraxen. Die Zahnärztekammer Nds. wird hier als vorbildlich engagiert benannt, auch die Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie im Henriettenstift leistet für Patienten mit Einschränkungen sehr gute Arbeit.

Eine Anfrage bei der Kassenärztlichen Vereinigung Nds. ergab, dass Vorgaben für Praxen zur barrierefreien Einrichtung nur von Seiten des Nds. Bauordnungsamtes existieren. Allerdings werden aber alle Praxen von der KVN dahingehend befragt. Die individuell genannten Kriterien zur Barrierefreiheit sind im

Internetportal www.arztauskunft-niedersachsen.de als Filterkriterien zu finden. Außerdem gibt es von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung Informationsbroschüren für Praxen zum Thema „Barrieren in der Praxis erkennen und abbauen“.

2. Stationäre Versorgung:

In den Kliniken von Stadt und Region Hannover gibt es sicherlich Handlungsanweisungen und Leitlinien zum Umgang mit Menschen mit den verschiedensten Behinderungen. Da Patienten in der Regel stets schwach und hilfsbedürftig sind und zudem immer betagtere Menschen behandelt werden müssen, sind Kliniken in Hilfestellungen geübt.

Einige Krankenhäuser haben inzw. Demenzbeauftragte eingestellt, die sich speziell dieser Patientengruppe und ihren Bedürfnissen widmen.

Das Angebot an geriatrischer Versorgung und geriatrischer Rehabilitation von Menschen ab 70 Jahren bei allen schweren Behinderungen in Hannover ist qualitativ hochwertig, lange Wartezeiten auf Therapieplätze zeigen aber, dass es nicht ausreichend zu sein scheint.

In der MHH wurde eine eigene Abteilung für Geriatrische Chirurgie mit einem sehr engagierten Leiter eingerichtet, die spezielle prä-, post- und intraoperative Maßnahmen für altersgemäß eingeschränkte Patient*innen durchführt.

3. Spezialangebote in Hannover

Ein ganz spezielles und bundesweit fast einmaliges Angebot für Patienten mit den verschiedensten Einschränkungen bietet in Hannover im Diakovere Annastift das

„Bruno-Valentin-Institut MZEB = Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderung“.

Ein hoch engagiertes Team aus Fachärzten für

- Urologie und Gynäkologie
- Innere Medizin und Sozialmedizin
- Orthopädie und Neurologie bzw. Neuroorthopädie
- Psychiatrie und Psychologie sowie aus
- Pflege und Physio- bzw. Ergotherapie
- Zahnmedizin
- Wundmanagement

behandelt seit Gründung in 2017 kooperativ Menschen mit schwersten, speziellen Einschränkungen in körperlicher, psychiatrischer oder geistiger Hinsicht. Die Abrechnung dieser unter erschwerten Bedingungen erbrachten Leistungen erfolgt direkt mit den Krankenkassen über festgelegte Pauschalen. Patient*innen mit speziellen Zugangsdiagnosen und einem GdB über 70 sowie bestimmtem Merkzeichen (G, aG usw.) können mit Überweisung von Haus- oder Facharzt dort vorstellig werden.

Die individuellen Problemstellungen von stark körperlich oder geistig eingeschränkten Patient*innen werden im Rahmen eines Casemanagements ermittelt und fachübergreifend und koordiniert im Rahmen eines Behandlungspfades geplant und begleitet.

Hierzu gehören auch eine entsprechende räumliche Ausstattung mit viel Platz in den Behandlungszimmern, Liftern und speziellen Untersuchungsliegen sowie ein deutlich erhöhter und ausreichender Zeitrahmen bei erschwelter Kommunikation. Etliche Untersuchungen und Behandlungen werden hier in Lachgas-Kurznarkose durchgeführt. Ein

spezialisiertes Hilfsmittel-Team hält eine Sprechstunde ab. Auch Hausbesuche in Wohneinrichtungen von Behinderten werden bei Bedarf durchgeführt.

Derzeit hat das Zentrum seine Kapazitätsgrenze mit ca. 1100 Patienten/Quartal erreicht. Es werden dringend neue Räumlichkeiten gesucht sowie Kooperationspartner, d. h. Ärztinnen und Ärzte aus anderen Fachrichtungen wie HNO und Augenheilkunde, die dann im Zentrum ihre Sprechstunde abhalten würden. Außerdem Psychiater und Psychologen, die dort speziell Menschen mit geistiger Behinderung, tatsächlich auch „Systemsprenger“ genannt, z. B. Autisten, Aggressive und Angstpatienten, erreichen und behandeln können. Bei dieser Patientengruppe werden in der Regel Krankheiten nicht erkannt und viel zu spät behandelt.

Darüber hinaus gibt es im Annastift bisher 2 Zimmer zur stationären Behandlung, in denen auch Begleitpersonen mit aufgenommen werden können. Die sog. „Medizinstrategie Diakovere“ plant in einer Konzeptionsphase eine ganze Station für die optimale, interdisziplinäre Behandlung von Menschen mit Behinderungen, wobei für die gesamte Region Hannover eine Kapazität von 20-40 Betten plus Betten für Begleitpersonen notwendig wäre.

Zusammenfassend lässt sich sagen: die Situation in Hannover ist beispielgebend für die Versorgung von Menschen mit den verschiedensten Einschränkungen. Notwendig und wünschenswert wären derzeit eine Verbesserung der Kooperation von Niedergelassenen mit den Ärzt*innen des MZEB und ein erweitertes stationäres Bettenangebot mit der Möglichkeit zur Aufnahme von Begleitpersonen.